

# **Generationen-Netzwerk Kolping**

**Neue Herausforderungen für  
generationenübergreifendes Engagement**

**Dokumentation Austauschforum  
20. / 21. April 2012 in Dipperz-Friesenhausen**

## Inhalt

Einleitung.....	3
Impulsreferat Prof. Dr. Ursula Lehr.....	4
Impulsreferat Renée Liening-Ewert.....	8
Workshop 1	
Herausforderungen für die Pflege und die Pflegeversicherung ...	10
Workshop 2	
Ein Netz, das trägt - generationenübergreifende Angebote bei Kolping .....	12
Workshop 3	
„Im Heute glauben – wenig, das noch trägt?“ – Entwicklung und Weitergabe des Glaubens .....	14
Workshop 4	
<i>Fairtrade</i> geht alle an. Sensibilisierung für den Kauf von fair gehandelten Produkten.....	16
Workshop 5	
Chancengerechte Gesellschaft vor den Herausforderungen des demografischen Wandels .....	18

## Impressum

Herausgeber:

Kolpingwerk Deutschland  
Bundessekretär Ulrich Vollmer  
Kolpingplatz 5-11  
50667 Köln  
Tel. 0221 20701-0  
bundessekretaer@kolping.de  
[www.kolping.de](http://www.kolping.de)

Redaktion:

Karl Michael Griffig

Köln, im Juni 2012

## Einleitung

Am 20. und 21. April 2012 fand zum dritten Mal ein gemeinsames Austauschforum des Kolpingwerkes Deutschland in Dipperz-Friesenhausen Köln statt.

Eingeladen und beteiligt waren:

- Kommission „Mitwirkung in der Arbeitswelt“
- Kommission „Handwerk“
- Kommission „Sozialpolitik / Soziale Selbstverwaltung“
- Bundesfachausschuss 2 „Ehe – Familie – Lebenswege“
- Bundesfachausschuss 3 „Kirche mitgestalten“
- Bundesfachausschuss 4 „Verantwortung für die Eine Welt“
- Bundesfachausschuss 5 „Gesellschaft im Wandel“
- Bundesarbeitskreis der Kolpingjugend

Darüber hinaus waren die Verantwortlichen der Diözesan- und Landesverbände / Regionen im Kolpingwerk Deutschland, die in den Themenbereichen engagiert sind, zur Teilnahme eingeladen.

Ziel des Austauschforums ist es erstens, die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Bundesebene sowie der Diözesan- und Landesverbände / Regionen zu vernetzen, und zweitens, aus den unterschiedlichen fachlichen Blickrichtungen ein das Kolpingwerk Deutschland insgesamt betreffendes Thema aufzugreifen und zu bearbeiten.

Hintergrund für die Wahl des Themas war der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf die Mitgliedsstruktur des Verbandes. Es entstehen neue Zielgruppen wie die „jungen Alten“, die es stärker in den Blick zu nehmen gilt. Aktives Alter heißt auch, dass andere Formen des Engagements neben dem klassischen Ehrenamt gesucht werden. Kolpingsfamilien mit überwiegend älteren Mitgliedern können auch in dieser Altersgruppe neue Mitglieder gewinnen. Dennoch ist das Kolpingwerk kein Seniorenverband, sondern bleibt eine generationenübergreifende Gemeinschaft.

Das Austauschforum 2012 stellte sich diesen Fragen, die den Verband auf allen Ebenen umtreiben. Nach einführenden Impulsen ging es in den Workshops um Teilaspekte der vielfältigen Thematik. So war ein Austausch zwischen Mitgliedern der verschiedenen Gremien - und Generationen - möglich, in den fachliche und persönliche Aspekte eingebracht wurden.

Impulse und Ergebnisse des Austauschforums sind im Folgenden dokumentiert.

Köln, im Juni 2012

Ulrich Vollmer

Bundessekretär

Karl Michael Griffig

Referent für Familie und Senioren

## „Aktives Alter und Solidarität der Generationen“

### Impulsreferat von Prof. Dr. Ursula Lehr, Altersforscherin / Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)

„Es kommt nicht nur drauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden; es gilt nicht nur dem Leben Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben zu geben!“

#### I. Fakten zu einer Gesellschaft in Zeiten des Wandels

##### Leben in einer Zeit des demografischen Wandels

- in einer Zeit des strukturellen Wandels von der ländlichen zur städtischen Bevölkerung
- in einer Zeit des familiären Wandels von der Großfamilie zum Single-Haushalt und zur Patchworkfamilie
- in einer Zeit des kulturellen Wandels hin zu einer multikulturellen Gesellschaft.
- in einer Zeit des weltanschaulichen Wandels von kirchlich geprägter Tradition zu religiöser Indifferenz
- In einer Zeit des technischen Wandels (Elektronik, Internet), in einer Zeit der „Daten-Autobahnen“
- in einer Zeit des Wandels von langfristigen zu kurzfristigen Bindungen; die lebenslange Ehe „bis dass der Tod Euch scheidet“ wird von „Lebensabschnittspartnern“ abgelöst; dauerhafte Bindungen an Kirche, Verein, Partei werden zu „Zweckbündnissen auf Zeit“; statt sich auf Jahre zu verpflichten, möchte man bei einem „Projekt“ dabei sein.

##### Das Alter hat viele Gesichter:

Da ist der kompetente, weise ältere Mensch, der noch im hohen Alter alleine seinen Alltag meistert, und der kranke, hilflose ältere Mensch, der auf Hilfe und Unterstützung angewiesen ist.

Je älter wir werden, umso weniger sagt die Anzahl der Jahre etwas aus über Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltens- und Erlebnisweisen. Altern ist stets das Ergebnis eines lebenslangen Prozesses mit ureigensten Erfahrungen. Schulische Bildung, berufliches Training, Lebensstil und Art der Auseinandersetzung mit Belastungen haben Einfluss. Ein generelles Defizit-Modell des Alterns ist infrage zu stellen: statt Altersnormen gibt es Alternsformen!

##### Der Rückgang der Geburten: immer mehr Frauen bleiben kinderlos

1950 geborene Frauen zu 11%, 1960 geborene Frauen zu 21%, 1965 geborene Frauen zu 33%

Familienbilder früher: ein Großelternpaar umgeben von einer Schar von Enkeln  
heute: der Einzelkel umgeben von 4 Großeltern, 2 Urgroßeltern (und manchmal noch von einigen „Stiefgroßeltern“) - Trend geht vom 3-Generationen-Haushalt zum 1- Personen- Haushalt.

Familienpflege hat ihre Grenzen:

- angesichts der Tatsache, dass Pflegebedürftigkeit in einem immer höheren Alter auftritt (Multimorbidität),
- dass dementsprechend das Alter der potentiellen pflegenden Angehörigen höher ist,
- dass viele Ältere überhaupt keine Kinder haben,

- wenn Kinder da sind, ist die Zahl der Geschwister gering, so dass die Pflege nicht geteilt werden kann,
- Kinder immer seltener in der Nähe des Wohnortes leben werden (eine Industriegesellschaft braucht Mobilität),
- zunehmend mehr Frauen berufstätig sind,

Konsequenz:

Wir brauchen in Zukunft mehr professionelle Hilfe und einen Ausbau der Pflege- und Versorgungsdienste und mehr Solidarität zwischen den und innerhalb der eigenen Generation.

## II. JA zum aktiven Altern: länger im Erwerbsleben bleiben

Der 3-GENERATIONENVERTRAG entwickelt sich zum 4- (oder gar 5-) Generationenvertrag.

1900: durchschnittliche Lebenserwartung 45 Jahre; Berufsbeginn mit 15 Jahren;  
Altersrente ab 70 Jahre (2% der Bevölkerung)

2000: durchschnittliche Lebenserwartung etwa 80 Jahre; Berufsbeginn mit 25 Jahren;  
Berufsende etwa 59/60 Jahre (knapp 20% der Bevölkerung)

Heute sind 2 Generationen im Rentenalter!

Wer heute in Rente geht, hat noch mehr als ein Viertel seines Lebens vor sich!

Noch vor 50 Jahren wurde die Pensionierung, der Renteneintritt mit 65 Jahren als „Anfang vom Ende“ erlebt und von den meisten Menschen befürchtet.

Heute wird er als Beginn einer neuen aktiven Lebensphase gesehen und geradezu herbeigesehnt.

Mittlerweile ist nicht nur die Lebenserwartung gestiegen:

- der Gesundheitszustand hat sich verbessert,
- die Arbeit hat sich verändert - „from muscle-work to brain-work“ (RILEY, 1992),
- die Arbeitszeit hat sich verkürzt (von der 60-, 48-, 45-40-Stundenwoche auf 38 Stunden; von der 6-Tage-Woche auf die 4 1/2-Tage-Woche, von 12 Tagen Jahresurlaub - einschl. Samstags - zu 30 Tagen Jahresurlaub, Samstags nicht gezählt.)

Die gesunde Lebenszeit hat zugenommen und gleichzeitig hat sich das Arbeitsleben verkürzt: Freie Zeit zur Mitgestaltung und Mitwirkung in der Gesellschaft ist gewonnen! Nutzen wir sie!



**Wir brauchen das Miteinander der Generationen!**

### **III. Aktives Altern: Eigenverantwortung – gesund bleiben und sich länger am gesellschaftlichen Leben beteiligen**

Lassen wir aus den „gewonnenen Jahren“ „erfüllte Jahre“ werden!

Wir wollen gar nicht „ewig jung bleiben“, kein „forever young“!

Wir sind nicht gegen das Alter, sondern für ein möglichst gesundes, kompetentes Älterwerden

Statt ANTI-AGING ein PRO-AGING:

JA- SAGEN zum Älterwerden

Körperliche Aktivität, geistige Aktivität und soziale Aktivität sowie gesunde Ernährung sind wesentliche Voraussetzungen für ein gesundes und kompetentes Älterwerden; Funktionen, die nicht gebraucht werden, verkümmern. Was rastet, das rostet.

„Wenn ältere Menschen ihre körperlichen Aktivitäten einschränken, kommt es zu einem ‘Teufelskreis’: Bewegungsarmut erzeugt Bewegungsunlust, Bewegungsunlust verstärkt die Bewegungsarmut, die dann schließlich zu einer Inaktivitätsatrophie des Bewegungsapparates führen kann.“

MECHLING (2007): „Fit für 100!“ (Muskelkraftaufbau-Training): Bewegungsreichtum erzeugt Bewegungslust – und Bewegungslust verstärkt den Bewegungsreichtum

Wir leben in einer Zeit des demografischen, aber auch des rapiden gesellschaftlichen und technischen Wandels. Manches, was heute als Zukunft versprochen wird, ist morgen schon Vergangenheit. Unsere Zeit verlangt lebenslanges Lernen. Lernen, definiert als „Verhaltensänderung aufgrund von Erfahrungen“. Wir machen täglich neue Erfahrungen und so gilt der Ausspruch: „Leben ist Lernen, lebenslang“ Wir sind lernfähig bis zum letzten Atemzug.

### **IV. Aktives Altern: Mitverantwortung - Solidarität zwischen den Generationen**

Herausforderungen in unserer Gesellschaft des Wandels, des langen Lebens:

Machen wir die gewonnenen Jahre zu erfüllten Jahren, übernehmen wir Verantwortung!

Ein gesundes und kompetentes Älterwerden ist in unserer langlebigen Zeit geradezu Verpflichtung:

- für jeden Einzelnen, für sich selbst etwas zu tun : EIGENVERANTWORTUNG,
- und auch für andere: „gut tun – tut gut“ MITVERANTWORTUNG
- und für die Gesellschaft, die die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

Ende der 50er Jahre begann die Seniorenarbeit in Deutschland mit der Frage:

„Was kann die Gesellschaft für die Senioren tun?“ Doch die Senioren haben sich geändert: sind gesunder, kompetenter, wollen und können mitgestalten und mitwirken – wenn man sie nur lässt. Noch verbreitete negative Altersbilder stehen dem manchmal entgegen.

Heute müssen wir auch fragen: „Was können die Senioren für die Gesellschaft tun?“

.. und sie tun schon sehr viel! - Einige Beispiele:

- Längere Öffnungszeiten der (Pfarr)bibliothek
- Öffnungszeiten des Schwimmbads
- Begleitservice für Schulanfänger zur Schule
- Besuchsdienste im Krankenhaus („grüne Damen“)
- Besuchs- und Begleitservice in Altenheimen (Begleitung zum Arztbesuch, ins Museum)

- Hilfen in Behörden, Sparkasse/Postbank/Bank (zittrige Schrift, Ausfüllen von Formularen):
- Senioren, die Schulabgängern bei der Berufswahl und der Ausbildungsplatzsuche (Paten)
- Seniorpartner in den Schulen helfen, Konfliktsituationen zu entschärfen,
- Seniorpartner helfen vor allem ausländischen Jugendlichen, sich hier besser zu Recht zu finden
- Einsatz von entsprechend qualifizierten Senioren im Schuldienst
- Tätigkeit in Akademien für Ältere, Seniorenakademien, Volkshochschulen
- Senioren leisten „Hilfe den Helfenden“; Ablösung der Angehörigen als Pflegepersonen
- und– mit besonderer Ausbildung – Einsatz in der Hospizarbeit
- Einsatzmöglichkeiten im Rahmen einer Vernetzung mit „familienfreundlichen Betrieben“
- Senioren als Experten (SES) erfolgreich in Entwicklungsländern
- Senioren, die jungen Existenzgründern zur Seite stehen („Alt hilft Jung“),
- Senioren, die anderen - auch Gleichaltrigen - den Zugang zu PC und Internet ermöglichen

### **Was ist „Generationengerechtigkeit“?**

„Eine Generationengerechtigkeit ist erreicht, wenn die Chancen zukünftiger (nachrückender) Generationen auf Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse mindestens so groß sind wie die der heutigen Generation (bzw. der ihnen vorausgegangener Generationen).“

Auf eine Kurzformel gebracht: Die Entwicklungschancen der „Elterngeneration“, der heutigen „jungen Alten“, waren weit besser als die Entwicklungschancen der heutigen „alten Alten“, die der „Großelterngeneration“. Sind die Entwicklungschancen der heutigen Jungen besser als die ihrer Großeltern? Ein eindeutiges JA! Aber auch besser als die ihrer Eltern????  
Hier gibt es erhebliche Unterschiede in innerhalb der Länder in West-und Ost-Deutschland.

### **Generationensolidarität:**

Die Jugend von heute ist anders als die Jugend von gestern und vorgestern.  
Auch die Alten von heute sind anders als die Alten von gestern und vorgestern.  
Jugend und Alter, eine jede Generation, ist geprägt durch ihre Zeit und konfrontiert mit den spezifischen Herausforderungen und Chancen ihrer Zeit, die nun einmal sehr unterschiedlich sind.

Wir brauchen ein Miteinander aller Generationen! Die Jugend von gestern und vorgestern und die Senioren von morgen und übermorgen: gemeinsam schaffen wir es!

Möge das “Europäische Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen 2012“ dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zu verstärken, Gemeinsamkeiten fördern und gegenseitige Hilfe und Unterstützung zu aktivieren!

Der vollständige Vortrag von Prof. Dr. Ursula Lehr ist auf der Kolping-Homepage nachzulesen:

<https://www.kolping.de/php/evewa2.php?d=1339746539&menu=5010>  
(Rubrik Medien / Downloads / Stichwort „Austauschforum 2012)

## „Generationengerechtigkeit – was heißt das konkret?“

### Impuls von Renée Liening-Ewert, Bundesarbeitskreis der Kolpingjugend

#### 1. Definition Generationengerechtigkeit

##### a. Generation

Sozial: homogene Einstellungen, Verhaltensweisen und Orientierungen

Familiär: Abstammungslinien

Temporal: ca. 30 Jahre,

Intertemporal: eine gesamte Gesellschaft,  
chronologisch relevant für GG

##### b. Gerechtigkeit

Der Begriff der **Gerechtigkeit** bezeichnet einen idealen Zustand des sozialen Miteinanders, in dem es einen angemessenen, unparteilichen und einforderbaren Ausgleich der Interessen und der Verteilung von Gütern und Chancen zwischen den beteiligten Personen oder Gruppen gibt.

**Gerechtigkeit** = Tugend, die das Recht eines jeden achtet und jedem das Seine gewährt. Gerechtigkeit braucht und ermöglicht zugleich inneren und äußeren Frieden. Gerechtigkeit ist nicht naturgegeben. Die Ungerechtigkeit beginnt gewissermaßen bereits mit der Geburt. Niemand wurde gefragt, ob er auf die Welt kommen wollte. Niemand wurde gefragt, welchem Geschlecht er angehören will, welcher Hautfarbe, welchen Eltern, welcher Gesellschaftsschicht, welcher Nationalität. Auch in der Natur begegnet uns immer wieder - vom menschlichen Maßstab aus gesehen - Ungerechtigkeit, das Stärkere besiegt das Schwächere. Gerechtigkeit ist somit ein Ideal, ein Leitbild. Menschlichkeit im positiven Sinne ist ohne ein Streben nach Gerechtigkeit nicht möglich, es ist eine der wesentlichen ständigen Aufgaben des mündigen Menschen. Wirkliche Gerechtigkeit kann sich nicht an Gewohnheitsrechten, sondern nur an einem humanistischen Ideal orientieren und mit einer demokratischen Ordnung annähernd verwirklichen. (Die ideale) *Gerechtigkeit gibt es nur auf der Schauspielbühne.* (Friedrich Schiller).

##### c. Generationengerechtigkeit

Seit den 70er, Sozialstaat über Energie zu gesamt politisch

**Kurt Biedenkopf (CDU):** „Generationengerechtigkeit herrscht, wenn die Generation meiner Enkel durch die politischen Entscheidungen der aktiven Generation und die Zukunftslasten, welche die nicht mehr Aktiven angehäuft haben, nicht stärker belastet wird, als es den vorausgegangenen Generationen gerade noch zumutbar erschien.“

Vergleiche zwischen Generationen werden gezogen

alt jung – temporal

heute zukünftig - intertemporal

Nachhaltigkeit

→ inter (heute und zukünftig) und intragenerationell (gleichzeitig)

Demografischer Wandel muss beachtet werden



2. Konkret heißt das:

Sehen-urteilen-handeln

- a. Rentenreform – unser Rentenmodell  
Finanzen allgemein – EFG - Modell
- b. Umweltschutz – Nachhaltigkeit, jeder kleine Schritt...
- c. Jugendbeteiligung/Politik – aus Politikverdrossenheit, alle einbinden, Politik von und für jede Generation

Wichtig immer: Miteinander der Generationen!

3. Generationengerechtigkeit in unserem Verband?!

Blick auf Kirche → auch wir müssen Generationengerechtigkeit leben

Gerechtes, faires Miteinander

Aufeinander hören

Miteinander arbeiten

Für den anderen da sein

Entscheidungen akzeptieren

Die Sorgen und Probleme jeder Generation aufnehmen und daran arbeiten

→ gemeinsam zukunftsfähig machen!

Renée Liening-Ewert



## Workshop 1

# Herausforderungen für die Pflege und die Pflegeversicherung

### Ausgangspunkt:

- ✓ 1995 – zur Einführung der sozialen Pflegeversicherung - waren 80 Prozent der Pflegebedürftigen auf Sozialhilfe angewiesen.
- ✓ Pflegeversicherung ist Teilkaskoversicherung („Keine Hotelkosten“).
- ✓ Gesellschaftlich akzeptiert: Weiterentwicklung ist notwendig.
- ✓ Pflegebedarf steigt.

### Risiko der Pflegebedürftigkeit

vor dem 60. Lebensjahr	rd. 0,8 %
zwischen dem 60. und dem 80. Lebensjahr	rd. 4,2 %
nach dem 80. Lebensjahr	rd. 28,8 %

Zahl der Pflegebedürftigen stark steigend: von 2,42 Mill. in 2010 auf 4,37 Mill. in 2050

Zahl der Pflegepersonen im häuslichen Bereich sinkt

### Forderungen für ehrenamtliche Pflege

- ✓ Höhere Anerkennung der Pflegeleistung analog zur Kindererziehung
- ✓ Mehr Beratung für Pflegende (Hilfsmittel, Leistungen, ..)
- ✓ Mehr familienunterstützende Maßnahmen
- ✓ Rechtsanspruch auf „echte“ Familienpflegezeit

### Aufwertung der Pflegeberufe

- ✓ Bessere tarifgerechte Bezahlung
- ✓ Attraktivität erhöhen durch Wertschätzung
- ✓ Neuordnung der Ausbildung: Orientierung an Standards dualer Berufsausbildung
- ✓ Finanzierung über Umlage
- ✓ Entwicklung eines einheitlichen Berufsbildes mit verschiedenen Fachrichtungen zur Spezialisierung
- ✓ Einfachere Möglichkeiten zur Fortbildung für Ältere, bessere Personalplanung
- ✓ Entbürokratisierung/Abbau der Pflegebürokratie
- ✓ Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Zeit, Hilfsmittel)
- ✓ Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern
- ✓ Imagekampagne starten

## **Paritätische Finanzierung**

Die soziale Pflegeversicherung wird paritätisch finanziert von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, genau wie die Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung.

Seit 1. Juli 2008 liegt der Beitragssatz bei 1,95 Prozent und bei 2,2 Prozent Kinderlosen.

## **Finanzierung der Pflegeversicherung**

- ✓ Für eine solidarische und nachhaltige Finanzierung
- ✓ Gegen eine analoge Anwendung des Riester-Gedankens
- ✓ Pflegende Angehörige besser absichern (Rechtsanspruch auf „echte“ Familienpflegezeit)
- ✓ Staffelung der Beiträge nach Zahl der Kinder

## **Pflege Tätigkeit und Rentenanspruch für „Ehrenamtler“**

1 Jahr Pflege Tätigkeit ergibt einen monatlichen Rentenanspruch

- zwischen 7,42 € und 22,26 € (alte Bundesländer)
- zwischen 6,58 € und 19,73 € (neue Bundesländer).

Zum Vergleich: Für ein Jahr Kindererziehung ab 1992 gibt es 82 Euro (West)

## **Pflegequalität verbessern**

- ✓ Pflege Transparenzvereinbarungen weiter entwickeln zum besseren Verständnis für Pflegebedürftige und Angehörige
- ✓ Schiedsstellenregelung umsetzen
- ✓ Finanzierung der Behandlungspflege im stationären und teilstationären Bereich durch Krankenversicherung
- ✓ Pflege-TÜV für Einrichtungen, aber Vorsicht vor Skandalisierung !

## **Pflegebedürftigkeit besser definieren**

Definition am Grad der Selbständigkeit ausrichten (nach Gohde-Kommission), denn die besonderen Bedürfnisse von Demenzkranken können mit der bisherigen errichtungsbezogenen Beurteilung der Pflegebedürftigkeit nicht angemessen erfasst werden.

Hinweis: Aktuell wird an einer neuen Definition wieder im BMG gearbeitet.

Martina Stabel-Franz, Kommission Sozialpolitik / Soziale Selbstverwaltung

Der Vortrag „Pflege verbessern“ ist auf der Kolping-Homepage nachzulesen:

<https://www.kolping.de/php/evewa2.php?d=1339746539&menu=5010>

(Rubrik Medien / Downloads / Stichwort „Austauschforum 2012“)

## Workshop 2

# Ein Netz, das trägt – generationenübergreifende Angebote bei Kolping

Hintergrund für die Wahl des Themas ist der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf die Mitgliedsstruktur des Verbandes. Es entstehen neue Zielgruppen wie die „jungen Alten“, die es stärker in den Blick zu nehmen gilt. Aktives Alter heißt auch, dass andere Formen des Engagements neben dem klassischen Ehrenamt gesucht werden. Kolpingsfamilien mit überwiegend älteren Mitgliedern können auch in dieser Altersgruppe neue Mitglieder gewinnen. Dennoch ist das Kolpingwerk kein Seniorenverband, sondern bleibt eine generationenübergreifende bzw. generationenverbindende Gemeinschaft.

Generationenübergreifende Ansätze sind im Verband vorhanden, z.B. wenn themenspezifische Projekte gemeinsam angegangen werden. Insbesondere für zeitlich begrenzte Projekte lassen sich die Generationen zusammenbringen. Es werden gelungene Beispiele vorgestellt, aber auch Ideen für neue Themenfelder gesucht.

An dem Workshop nahmen 13 Personen teil, die verschiedenen Generationen angehörten.

## Rahmenbedingungen für Generationen-Projekte – Beispiele aus dem DV Aachen

Maria Taube stellte verschiedene Beispiele vor, die im Diözesanverband Aachen im Rahmen des Schwerpunktthemas „Sozialverband vor Ort“ entstanden sind. So führt eine Kolpingsfamilie regelmäßig ein Wochenende für alle Generationen durch, bei dem viele Talente abgerufen und gebraucht werden. Viele andere konkrete Ideen sind in dieser Zeit entstanden.

Wichtige Aspekte bei Planung und Durchführung sind:

- Bewusstsein schaffen bei allen Generationen
- Brücken schlagen, um einen echten Dialog möglich zu machen
- Orte / Zeiten / Rahmenbedingungen müssen passend sein
- Themen / Ziele nach Möglichkeit gemeinsam festlegen
- Wortwahl beachten! „Alte“ / „Senioren“ wirkt oft abschreckend

Die Präsentation „Sozialverband vor Ort“ ist auf der Kolping-Homepage nachzulesen:

<https://www.kolping.de/php/evewa2.php?d=1339746539&menu=5010>

(Rubrik Medien / Downloads / Stichwort „Austauschforum 2012“)

## Patenschaften für Hauptschüler sowie Opa-Enkel-Woche – Beispiele im DV Köln

Sabine Terlau stellte das Projekt „Ausbildungspatenschaften“ der Kolpingsfamilie Wesseling St. Andreas vor, dass im Zusammenspiel von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, den Schulen,

den Eltern und den Ausbildungsbetrieben Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf unterstützt. Im Idealfall ist das Miteinander der Generationen eine Bereicherung für alle Beteiligten und verhindert z.B. den möglichen Abbruch der Berufsausbildung.

Ein weiteres Beispiel für das Miteinander der Generationen ist die Großväter-Enkel-Woche, die seit 10 Jahren immer in der Karwoche vom Diözesanverband Köln angeboten wird. Unter einem wechselnden Motto treffen sich die Opas und Enkel von Montag bis Donnerstag zu Aktionen, Spielen, Freizeit und religiösen Elementen und erleben eine abwechslungsreiche Zeit in der großen Gemeinschaft.

### **„Nachbarschaft neu gedacht – Generationen in Verantwortung“ (Kolping-Paten)**

Carolin Olbrich präsentierte ein neues Projekt des Diözesanverbandes Münster, das da ansetzt, wo nachbarschaftliche Sorge nicht mehr selbstverständlich funktioniert und der Kontakt zwischen Generationen dürrig geworden ist. Frauen und Männer knüpfen als ehrenamtliche Paten in der Kolpingsfamilie, im Ort, in der Gemeinde Kontakte und verhindern so, dass Menschen sich zurückziehen und vereinsamen. Zusammen mit der Familienbildungsstätte Dülmen bietet das Kolpingwerk Qualifizierungs- und Vorbereitungskurse an.

Die Präsentation zu dem Projekt „Kolping-Paten“ ist auf der Kolping-Homepage nachzulesen:

<https://www.kolping.de/php/evewa2.php?d=1339746539&menu=5010>

(Rubrik Medien / Downloads / Stichwort „Austauschforum 2012“)

### **Ideenbörse: Neue Zielgruppen, neue Formate, neue Themen**

- Paten-Großeltern („Leihomas / Leihopas“)
- Kinderbetreuung für junge Familien samstags im Neubaugebiet
- Unterstützung von Jugendlichen in Ausbildung
- Spielplatz – Patenschaften
- Wir bauen gemeinsam ein Boot ... / 72 – Stunden - Aktion
- Kochen für Gäste (Abend in der Kolpingsfamilie) / mit allen Generationen
- Kolpingjugend organisiert Großeltern-Enkel-Wochenende
- Theaterprojekt verschiedener Generationen
- Gemeinsame Radl-Tour in Bayern

Karl Michael Griffig, Bundesfachausschuss 2 „Ehe, Familie, Lebenswege“

## Workshop 3

# „Im Heute glauben – wenig, das noch trägt?“ – Entwicklung und Weitergabe des Glaubens

Ausgehend von dem Anspruch „generationenübergreifend“ stellt sich die Frage: Was bleibt vom Glauben von der Wiege bis zur Bahre bzw. was ändert sich, geht verloren oder wird aufgegeben?  
--- generationsübergreifendes Glaubenselement

Damit verbunden ist die Frage nach dem, was die Generationen bzgl. Glauben voneinander lernen können bzw. worüber sie sich austauschen, miteinander sprechen können. Können die Generationen miteinander Glauben leben? Gibt es Solidarität der Generationen im Glauben?

Beim Stichwort Solidarität der Generationen gibt es die Erfahrung, dass die „Alten“ voll Sorge um die „mittlere“ Generation sind, weil diese nicht mehr in die Kirche gehen. Mit den Enkeln dürfen die Großeltern noch etwas Religiöses machen, aber bei den Kindern haben sie keine Chance mehr.

Diese Tatsache wirft die Frage nach der Glaubensweitergabe auf: Wie und wo geschieht sie?

Außerdem muss auch genau hin geschaut werden, ob die „Alten“ wirklich alle noch glauben. Es gilt die Selbstverständlichkeit des Glaubens zu hinterfragen, denn Glauben kann auch abhandkommen.

Mit Blick auf das Ziel des Workshops

- Spaß am Glauben (wieder finden)
- Mut machen, in den Kolpingsfamilien über den Glauben zu sprechen
- Glaubens- / Lebenswelt zusammen bringen

versteht sich das Thema: **Im Heute glauben – wenig, das noch trägt?!**

Es beinhaltet die zwei diskutierten Schwerpunkte:

Zum Einen: Im Heute glauben – die jetzige Lebenswirklichkeit und

Zum Anderen: Wenig, das noch trägt?! Die Schwierigkeiten des Glaubens

Die sind natürlich, genauso wie das Heute, generationenübergreifend.



Präsentation der Ergebnisse des Workshops 3 durch  
Walter Mahr, Bundesfachausschuss 3 „Kirche mitgestalten“

## Workshop 4

# **Fairtrade geht alle an. Sensibilisierung für den Kauf von fair gehandelten Produkten**

### Interviews

Zu Fragen rund um das Thema Fairtrade wurden mit den Teilnehmenden Interviews geführt.

#### **Verbraucherverhalten bei fair gehandelten Produkten:**

Auf die Frage, ob denn fair gehandelte Produkte gekauft werden, kamen diese Rückmeldungen:

- gerne als Geschenk, wenn günstiger zu haben
- leider nicht immer das passende Produkt
- gerne fair gehandelte Kleidung
- Biomärkte oft zu weit entfernt.

Rückfrage: Werden bei der Geschenkeauswahl gezielt fair gehandelte Produkte gesucht und gewählt? Verschiedene Stimmen:

- Service im Eine-Welt-Laden: Korb füllen lassen, gut sortiert
- katholische Gemeinden haben dies nicht so stark wie die evangelischen, die immer wieder Eine-Welt-Stände haben
- grundsätzlich alles im fairen Handel
- war nicht immer im Bewusstsein, ist jedoch eine gute Anregung

Wurde bewusst darauf geachtet, ob Restaurants oder Fast-Food-Ketten Produkte aus fairem Handel anbieten und habt ihr dann auch bewusst diese fair gehandelten Produkte gewählt?

- ist noch nie aufgefallen
- in Köln hat eine Teilnehmerin darauf geachtet und geht besonders gern in zwei Cafés, die fair gehandelten Kaffee anbieten (auch von Kolping). Es gibt in Köln eine größere Auswahl solcher Cafés.
- noch nicht bewusst darauf geachtet, doch wenn fair gehandelte Produkte zur Auswahl stehen, dann werden diese bevorzugt
- in den Nachrichten wurde steigender Erfolg von Transfair gemeldet, erklärt sich dadurch, dass Transfair gezielt auf Großvermarkter zugeht. Starbucks hat so auch fair gehandelten Kaffee
- Natur- und Bioläden nicht so leicht zu finden
- Aus einer kleinen Gemeinde, in der eine Gaststätte nur regionale Produkte anbietet und in dieser Linie auch fairen Kaffee ausschenkt

Kennt ihr weitere fair gehandelte Produkte?

- Tische, Stühle, Figuren, Schals – Eine-Welt-Laden vor Ort breit sortiert
- Gestrickte Fingerpüppchen, Portemonnaies, Holzkreuze
- Zertifizierte Grabsteine, Gartenmöbel, Kleidung
- Tasche aus alten Trinktüten, Spielzeug aus alten Blechsachen
- Zertifiziertes Gold (gute Arbeitsbedingungen für Bergleute)
- Deutsche Welthungerhilfe hat einen Laden für Textilien, Manufactum ist auch eine Firma, die faire Ware handelt



Ideen für Kolpingsfamilien, die durchgeführt werden könnten, sowohl lang- als auch kurzfristig:

- Geschenke bewusst aus fairem Handel kaufen, dies evtl. auch im Kolpingmagazin aufgreifen
- Aktion „Fair gewinnt“ – z.B. zu einer Mahlzeit in der Kolpingsfamilie fair gehandelte Lebensmittel verwenden. Es wurde ein Heftchen zusammengestellt, in dem Tipps und Internetadressen stehen. Es soll eine Kiste oder ein Einkaufswagen gemacht werden, in dem genug Material ist, um in der Kolpingsfamilie ins Gespräch zu kommen, damit es nicht heißt – alles Etikettenschwindel
- Regional (und Biosiegel): Obstkisten usw., die man für zu Hause bestellen kann
- Bei Jubiläum faire Schokolade verkauft, bei dem Banderole mit dem Logo der Kolpingsfamilie versehen wurde (insgesamt 1000 Stück). Es konnte damit ein Projekt unterstützt werden (Kosten pro Riegel 0,70 €, Verkaufspreis 1,00 €) Wäre auch eine Idee für das Kolpingjahr 2013 „Kolping, eine Geschichte mit Zukunft“.
- Stand mit Informationen

### Vorträge

Drei Referenten hielten Vorträge über unterschiedliche Aktivitäten für den fairen Handel:

Birgit Krude, Kolpingsfamilie Metelen berichtete über den **Eine Welt Laden** der Kolpingsfamilie und dessen 10 jähriges Jubiläum und darüber, dass sich die Kolpingsfamilie dafür engagiert, dass Metelen **Fair Trade Town** wird.

Josef Mersch und Rainer Autsch, Mitglieder des BFA 4, berichteten über ihre Aktivitäten im Bereich Fairer Handel.

Die Präsentationen „Faires Regal Hopsten“ und „Eine-Welt-Laden Metelen“ sind auf der Homepage nachzulesen: <https://www.kolping.de/php/evewa2.php?d=1339746539&menu=5010>  
(Rubrik Medien / Downloads / Stichwort „Austauschforum 2012“)

### Ausstellung, Büchertisch, Verkostungsstand, Gewinnspiel, Verkauf

Mithilfe einer Ausstellung von Transfair, einem Büchertisch, einem Verkostungsstand, dem Verkauf von fairen Produkten und einem Gewinnspiel konnten sich die Teilnehmenden über den fairen Handel informieren und faire Produkte probieren und kaufen.

Annette Fuchs, Bundesfachausschuss 4 „Verantwortung für die Eine Welt“



## Workshop 5

# Chancengerechte Gesellschaft vor den Herausforderungen des demografischen Wandels

### Arbeitseinheit 1

Intro: mit kurzer Einführung in das Thema 4-5 PowerPoint-Folien, die dauerhaft durchlaufen mit Zahlen, Daten, Fakten, Zitaten von Kolping und Kernaussagen aus dem Papier der DBK

A: Einzelarbeit zur Frage: „Mein Leben in 20 Jahren“ auf vorbereitetem Arbeitsblatt

B: Gruppenarbeit: Erwartungsgruppen

Meine Erwartung an die Gesellschaft (Staat, Politik):

- Bewusstsein für die Armutproblematik ist breit vorhanden!
- Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement sind optimal!
- Mit wachsenden Möglichkeiten steigt auch die Verantwortung für das eigene Tun!
- Macht dezentralisieren!
- Rentenmodell der katholischen Verbände ist Realität!
- Jede/r arbeitet und kann davon leben!
- Kirche(n) haben/hat einen Weg gefunden, der Menschen anzieht!

Meine Erwartung an die Kolpinggemeinschaft:

- Kolping wird es weiter geben.
- Kolping als Verband von profilierten Multiplikatoren mit weniger Mitgliedern/Finanzen
- Akquirieren von Engagierten und Organisieren für neue Dienstleistungen u. Angebote
- Kolping als Heimat / Ersatz(Groß)Familie
- Profilierte Personen hervorbringen und positionieren
- Aufmerksamkeit und Einfluß in Politik und Gesellschaft erhöhen

Meine Erwartung an andere Generationen:

- Womit rechne ich? Ökonomisierung aller Lebensbereiche, persönliche Betroffenheit von Globalisierung und buntem Lebensumfeld
- Was wünsche ich mir? Kontakt, Kümmern, Sorge mit eigenen Kindern, ohne gegenseitige Abhängigkeit oder Aufrechnen

C: Auswertung

Berichte aus den Gruppen, Ergänzungen und Diskussion in der großen Runde

### Arbeitseinheit 2

D: Gruppenarbeit: Veränderung

Was könnte ich in den nächsten 20 Jahren ändern, wenn ich heute folgende Person wäre:

Gruppe 1: Bundeskanzler/in

- Industrieansiedlung europäisch denken; Leute im eigenen Land lassen
- Bildung europäisch anlegen, um unterschiedliche Situation verstehen zu lernen
- Informationsstränge aus der Politik erweitern, Konzentrierung vermeiden
- EFG-Modell und Rentenmodell einführen

- Quoten-Attraktivität einführen
- (steuerfinanzierte) Grundsicherung gegen Altersarmut einführen
- Flexibilisierung der Lebensarbeitszeit
- Lebenslanges Lernen

#### Gruppe 2: Papst

- Friedensstifter in der Welt
- Politischer Akteur sein
- Mehr Subsidiarität in der Weltkirche zulassen / verändertes Organisationsmodell
- Vordenker / Leitfigur
- Ökumene voranbringen
- Feedback und Rückkoppelung zur Basis
- Mut zur Fortentwicklung

Gruppe 3: EU-Präsident / Gruppe 4: Adolph Kolping (keine Ergebnisse)

E: ganze Gruppe: Ergebnisse der Gruppenarbeit vorstellen, Diskussion, Fragen

F: Zusammenfassung aller Workshop-Ergebnisse, Vorbereitung für das Plenum

Michael Nötzel, Bundesfachausschuss 5 „Gesellschaft im Wandel“



Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden Thomas Dörflinger, MdB

## **Bericht über das Austauschforum auf kolping.de**

### **25.04.2012 - Wandel schafft Herausforderungen**

(wu) Unter dem Titel "Generationen-Netzwerk Kolping" stand das Austauschforum des Kolpingwerkes Deutschland, zu dem sich ehrenamtliche Leitungskräfte des katholischen Sozialverbandes in Dipperz-Friesenhausen trafen. Der demografische Wandel und seine Auswirkungen auch auf die verbandliche Arbeit standen im Mittelpunkt der Tagung, zu der der Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Thomas Dörflinger MdB die Teilnehmer begrüßte. Durch das Entstehen neuer Zielgruppen wie den "neuen Alten" ergeben sich neue Herausforderungen auch für das Kolpingwerk.

In einem Impulsreferat benannte die ehemalige Bundesfamilienministerin Ursula Lehr, die jetzt als Altersforscherin tätig und auch Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen ist, die soziologischen Veränderungen. "Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen, so hatte die Professorin ihren Vortrag überschrieben. "Wir leben in einer Zeit des demografischen Wandels, in einer Gesellschaft des langen Lebens", stellte Lehr fest. Es komme nicht nur drauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden. "Wir werden weniger, aber älter", war das Fazit der ehemaligen Ministerin. Während im Jahr 2000 noch etwa 82 Millionen Menschen mit einem Durchschnittsalter von 42,4 Jahren in Deutschland lebten, werden es 2050 gut 10 Millionen weniger sein. Die Gesellschaft wird dann im Schnitt allerdings neun Jahre älter sein als heute.

Auch stellt die Altersforscherin immer stärker eine Entwicklung von Mehrpersonenhaushalten zu Ein-Person-Haushalten fest. Die Ehe habe ihre alleinige Dominanz als Basis der Familie verloren. "Leider", beklagt Lehr. Doch hier sieht sie auch einen Ansatz, der sich auf die verbandliche Arbeit positiv auswirken könne. "Bürgerschaftliches Engagement, zunehmende Gemeinsamkeit und Solidarität können sich durchaus zu einem Ersatz für die frühere Großfamilie entwickeln. "Wir brauchen das Miteinander der Generationen", betonte Ursula Lehr. "Wir brauchen die Älteren in der Wirtschaft, in der Politik, in der Verwaltung. Freilich, wir brauchen auch die Ideen der Jüngeren, ihre Dynamik, ihren Schwung, ihr Drängen nach Veränderung - aber wir brauchen auch den Rat der Erfahrenen, die sorgsam zwischen gegebenen Möglichkeiten und Grenzen abwägen."

Renée Liening-Ewert aus dem Bundesarbeitskreis der Kolpingjugend definierte in einem weiteren Impulsreferat den Begriff der Generationengerechtigkeit. Sie zitierte unter anderem den ehemaligen sächsischen Ministerpräsident Kurt Biedenkopf, der das Thema wie folgt auf den Punkt gebracht habe: "Generationengerechtigkeit herrscht, wenn die Generation meiner Enkel durch die politischen Entscheidungen der aktiven Generation und die Zukunftslasten, welche die nicht mehr aktiven angehäuft haben, nicht stärker belastet wird, als es den vorausgegangenen Generationen gerade noch zumutbar erschien."

In fünf Arbeitsgruppen widmeten sich die Teilnehmer dann ausführlich den verschiedenen Teilaspekten des Themas. Es ging um Herausforderungen für die Pflege und die Pflegeversicherung, generationenübergreifende Angebote bei Kolping und das Thema "Im Heute glauben". Dazu wurde das Thema "Fairtrade geht alle an" als generationenübergreifende Fragestellung diskutiert. Auch die Frage der chancengerechten Gesellschaft vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wurde erörtert.